



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Aushändigung des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler
HANS GEORG ZACHAU an

GÜNTER UECKER

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,
Berlin, am 11. Juni 2001

HUBERTUS VON PILGRIM sprach die Laudatio auf GÜNTHER
UECKER:

Herr Bundespräsident, Herr Ordenskanzler, hohe Festversammlung!

Mir fällt, lieber Herr Uecker, die Aufgabe zu, Sie hier vorzustellen, nachdem Sie auf der letzten Herbstsitzung des Ordens, den internen Gepflogenheiten entsprechend, sich selbst vorgestellt haben. Das war in Stralsund; der *genius loci* machte uns bewusst, dass wir als den stets wechselnden Ort unserer Herbsttagungen just einen unter dem Himmel gewählt hatten, unter dem Sie (geographisch nicht zu eng verstanden) vor nun 71 Jahren geboren sind. Gewiss, Sie haben nach den Ausbildungsstufen der Frühe, Wismar und Berlin-Weißensee, sich schon vor langen Jahren für Düsseldorf als Ort des Wirkens und Wohnens entschieden, was nicht den rechten Raum schafft für *Provenienzproporze* gemäß den politischen Wirklichkeiten unserer heimatlichen Herkunft. Doch bleibt aber Mecklenburg Ihre Heimat; der Vater stammt aus der Uckermark, wie Ihr Name ja verrät. Anschaulich haben Sie uns das bäuerliche Elternhaus beschrieben und vor allem das Bild beschworen des Schreitens hinter dem väterlichen Pflug, dass wir das Klicken der Steine an die Pflugschar beim Furchen des Ackerbodens förmlich zu hören meinten: Das Furchen der Erde und das für Ihre einzigartige Formfindung so schlagende Bild der Egge – die Präformierung Ihrer Nagelreihen.

Der Nagel ist für Sie im Wesentlichen semantisch bedeutungslos, auch wenn der Fetischcharakter mancher Objekte diese Annahme nahe legen könnte. Der Nagel ist Einzelement der rhythmisch gesetzten Reihung, was sag ich, der Häufung, flächenweit und wechselnd dicht wie Stoppelfelder. Dabei spielt in Ihrem Hauptwerk zunächst jedenfalls die Farbe keine Rolle, wohl aber, auf eine in der Kunst bisher so noch nie wahrgenommene Weise, der Schatten, der ganz real nämlich und gleichzeitig hintergründig das dichte Gewirk der Nagelreihungen unterlegt. Die Welt als Struktur begriffen, aus den atmenden Einzelsetzungen geformt, haptisch und

auf eigentümliche Weise auch wiederum die starren Eisenstifte entkörperlicht, die sowohl durch die in der Streuung leicht wechselnden Setzungen Leben bekommen wie durch die Unterma- lung des vielfältigen Schattenwurfs.

ATMEN, du unsichtbares Gedicht!
Immerfort um das eigene
Sein rein eingetauschter Weltraum. Gegengewicht,
in dem ich mich rhythmisch ereigne.
Einzige Welle, deren
allmähliches Meer ich bin;
sparsamste du von allen möglichen Meeren, –
Raumgewinn.

Diese Verse Rilkes kommen mir in den Sinn, so, als sei das »Rhyth- misch sich ereignen« und das hinzielende »Raumgewinn« des hier nur partiell zitierten Gedichts aus den »Sonetten an Orpheus« eigens für Sie geschrieben.

Sie haben auf null zurückrechnen müssen, um auf diesen Weg zu kommen, ZERO hieß denn auch Ihre und Ihrer Weggefährten Devise, die Erfolg versprach. Und der Erfolg blieb nicht aus, Stedelijk Museum Amsterdam, London, Kassel documenta wieder- holt, Paris, New York, in Düsseldorf die Professur – ich breche die Aufzählung ab nicht ohne zwei Hinweise zu unterlassen: Als der Eiserne Vorhang sich hob und das freie Spiel der Künste auch in der östlichen Welt möglich wurde, waren Sie es, der aus Deutschland in Moskau als erstes Beispiel westlicher Kunst präsentiert wurde. Und auf eine andere Station möchte ich verweisen, nicht nur, weil sie – wortwörtlich verstanden – so nahe liegend ist. Im Reichstagsge- bäude haben Sie unter den so unterschiedlich akzentuierten Nebenräumen einen eindrucksvollen Meditationsraum geschaffen. Welches Volk hält schon seinen Vertretern eine – sagen wir pantheistisch, doch franziskanisch streng konzentrierte – Medita- tionskapelle in dem Parlamentsgebäude bereit? Hier ist Ihnen, wie ich gewiß nicht allein meine, eine besonders überzeugende Lösung gelungen!

Eine Voraussetzung zu dem Erfolg Ihrer Werke ist die Veränderung des Blickpunktes, den Sie den Betrachtern abverlangen, der die Präsentation in Büchern und Katalogen in besonderem Maße schwierig macht. Denn gegenüber den Sichtweisen, die vor Tafelbild und vor Sockelplastik eingenommen zu werden pflegen, erwarten Sie ein verändertes, dynamisches Sehen von verschiedenen Blickpunkten, eben ein »Mitgehen«. Es ist nicht zufällig, dass in Ihrer Werkentwicklung die zeitweilige Hinwendung zur Kinetik in verschiedenen Formen eine Rolle spielt. Wie denn überhaupt auffällt, dass Sie auf einmal gewonnenem Terrain der flächig

gestreuten Nagelreihung nicht verharren und neue Wagnisse eingehen, begleitet von häufigeren Reisen, die die karge Konzentration nie ausschlossen. Doch nicht zufällig gilt die Vorliebe stark strukturierten Landschaften wie Island. Dort notierten Sie vor fünfzehn Jahren:

Steine gehäuft
zu Bergen getürmt
gelegte Zeichen für Wiederkehr
Wüste
weiße Weite
schwarze sich verschiebende Zeichen
lesend
wandelnd
stolpernd über Adern fließender kalter Ströme
versteinerte Zeit
erstarrte Formen
wie Schlangen
violett

Damit kündigten Sie die Farbe an und das Setzen neuer Wegmarken auch jenseits bisher geübter asketischer Monochromie. Wir begleiten Sie, freuen uns, Sie in unseren Reihen zu haben, und wünschen, dass Sie aktiv an unseren Zusammenkünften und Überlegungen teilhaben, und sagen Ihnen unseren herzlichen Glückwunsch!

GÜNTHER UECKER dankte mit folgenden Worten:

Verehrter Herr Bundespräsident,
Verehrter Herr Ordenskanzler,
Verehrte Ordensmitglieder,

danke, dass Sie mich in Ihren mich inspirierenden Kreis gewählt haben.

Das Thema meiner künstlerischen Arbeit ist die Verletzbarkeit des Menschen durch den Menschen.

Der Mensch ist als geistiges Wesen in die Verwirklichung der Schöpfung eingebunden.

Das Geheimnis des Lebens ist eine Quelle poetischer Hervorbringungen: In der Wiedererkennbarkeit der Schöpfung in sich selbst, im Tun, in der Voraussicht zukünftigen Lebens, in der Erkennbarkeit der Verantwortung.

Die Kunst kann den Menschen nicht retten, aber mit den Mitteln der Kunst ist ein Dialog möglich, der zum bewahrenden Handeln des Menschen aufruft.